

Christine Dölle

*Hilfe, mein
Mann ist ein*
MESSIE

Eulenspiegel Verlag

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt. Sie darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

ISBN 978-3-359-02446-0

© 2015 Eulenspiegel Verlag, Berlin
Umschlaggestaltung: Verlag,
unter Verwendung von Motiven von bigstock.com

Die Bücher des Eulenspiegel Verlags erscheinen
in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel-verlagsgruppe.de

Cartoons von Christine Dölle

Es gibt eine Krankheit, die heißt »Vermüllungssyndrom«, und die davon Befallenen nennt man »Messies«. Sie können nichts, aber auch gar nichts wegschmeißen. Keine verfaulte Banane (mein Mann schmeißt so etwas in den Briefkasten, ach die schöne Banane!), keine drei Jahre alte Zeitung (man möchte vielleicht den einen oder anderen Artikel in ferner Zukunft noch einmal lesen) und vor allem keine leeren Konservendosen. Die sind für einen Messie der größte Reichtum.

Für einen leeren Pappkarton ist er bereit, sein Vaterland zu verraten.

Wenn ein Messie im Supermarkt vor einer Dose Linsen steht, denkt er nicht: »Ach, die schönen Linsen!«, nein, er denkt: »Ach, die schöne Dose!«

Auch Senfgläser üben einen unwiderstehlichen Reiz auf den Messie aus. »Hol bitte den Senf im geriffelten Glas.« Der Geschmack ist völlig egal. Wenn er dann fünfzig Senfgläser gesammelt hat, ist ihm das immer noch zu wenig. Die höchste Seligkeit fängt ab hundert Gläsern an.

Einen großen Zauber haben für ihn auch Plastetüten. Ich fragte ihn aus Spaß: »Soll ich dir zu Weihnachten zehn ALDI-Tüten schenken?« Sein freudiges Lächeln sagte mir, dass ich ins Schwarze getroffen hatte!

Ein Glück, dass es für leere Dosen, Pappkartons, Gläser und Flaschen keine Sammler-Börsen gibt. Das wäre die offizielle Legitimation für Messies, unter dem Schutz des Vereins ganze Städte zu vermüllen.

Er könnte nie in einer Müllverbrennungsanlage arbeiten, das Leid wäre zu groß!

Es gibt außerdem einen vererbten Defekt, durch den die Betroffenen sich außerstande sehen, Reinigungsmittel jeglicher Art zu benutzen.

Mit einem Wort, der Träger dieser falschen Erbinformation ist ein kleines Ferkel! Mit diesen beiden genetischen Fehlfarben ist mein Mann reichlich gesegnet.

Es ist ein uralter Witz: Zwei Frauen unterhalten sich über die Verteilung der anstehenden Arbeiten in der Ehe. Die eine sagt: »Also, bei uns ist das so, mein Mann kümmert sich um die großen Dinge und ich um die kleinen.« – »Und was sind die kleinen Dinge?« – »Zum Beispiel die Verwaltung des

Haushaltsbudgets, die Erziehung der Kinder, die Ernährung aller, Pflege und Reinigung der Wohnung usw.« – »Und was sind die großen Dinge?« – »Mein Mann kümmert sich um die Erhaltung des Weltfriedens und die Bekämpfung der hohen Arbeitslosigkeit.«

In diesen Kampf stürzt sich mein Gatte täglich ab 19 Uhr, indem er vor dem Fernseher Platz nimmt und sich nebenbei das Essen einführt.

Links ist der Tisch, rechts sein Sessel, gerade davor der Fernseher, auf dem Tisch steht sein Teller, rechts hat er die Gabel. Der Weg der Gabel zum Teller führt über seinen stattlichen Bauch, die Sessellehne, zum Tisch und zurück. Genug Zeit und Gelegenheit zum Verlassen der Speisen von der Gabel auf die Sessellehne über den Bauch zum Mund, an dem dann auch noch einiges hängenbleibt.

Jedes der folgenden Ereignisse – für sich alleine betrachtet – ist im Prinzip nicht so schlimm, nichts Weltbewegendes, man könnte darüber hinwegsehen, milde lächeln, naja, er ist eben ein wenig verhuscht, aber alles zusammengenommen verdient schon eine literarische Würdigung.

Manche seiner Events haben durchaus sympathische Seiten, ja, sogar großen Unterhaltungswert.

Doch nicht für mich!

Ich bin ein lebender Wischmob!

Und ihm fehlt der Wille zur Wahrnehmung.

Schatzsuche

Er schmeißt, ich lege.

Er häuft, ich staple.

Er legt schon wieder einen Haufen an!

Es beginnt immer ganz harmlos. Mild und leise, er macht sogar den Rücken etwas krumm, fragt er: »Darf ich bloß mal den Verpackungskarton vom Radio ins Fensterbrett legen?«

Fensterbretter sind bekanntlich die beliebtesten Ablagen der Messies. Er sieht seine ganzen Schätze. Mit Schränken können sie nichts anfangen, die Türen sind zu.

Was im Schrank ist, ist für sie weg. Sie besitzen nur das, was sie sehen, auf dem Schrank, auf dem Fensterbrett, auf dem Fußboden.

Er legt also den Radiokarton vorsichtig ins Fensterbrett, im Gesicht ein verträumtes Lächeln der Vorfreude auf einen schönen Haufen aus Tempotaschentüchern, alten Zeitungen, Wurstschalen, Keksen, Verlängerungskabeln, Adaptern und Werbeprospekten.

Ich sagte: »Bitte nicht!«

Er reißt den Karton an seine Brust, als müsse er das gute Stück vor mir schützen.

Muss er auch!

Diesen wunderbaren neuen Karton. Was könnte er damit alles anstellen. Seine Ersatzsocken hineintun, denn er geht nie ohne Ersatzsocken aus dem Haus. Sein Auto ist voll davon, im Schrank sind keine mehr.

Er könnte darin auch ein paar Salamischeiben deponieren, für den kleinen Hunger zwischendurch, oder beides. Socken und Salami, da hat er die Wahl »für alle Fälle«, denn Hunger und kalte Füße kann er nicht leiden. Bevor er über solcherart Nutzungen weiter nachdenkt, würde es ihn für den Anfang schon glücklich machen, das kostbare Stück einfach auf dem Fensterbrett oder dem Esstisch oder hinter seinem Sessel zu deponieren, hauptsächlich in der Nähe seines Blickfeldes.

Ich nehme den Karton, um ihn ins Altpapier zu werfen.

Er bekommt Wut: »Du schmeißt immer alles weg! Was ist, wenn ich das Radio umtauschen muss? Ohne Karton nehmen die nichts zurück!«

Sein Argument seit vierzig Jahren.



Im Keller verfaulen die stolzen Kartons langsam, aber sicher und stinken vor sich hin.

Das stört ihn nicht, das nimmt er gelassen, weil es ein natürlicher Prozess ist. Aber selbst diese Stinkehaufen würde er nicht wegschmeißen. Wer weiß, vielleicht entsteht daraus neues Leben, ein neuer kleiner Karton?

Hatschi!

Er hat Küchenverbot. Das weiß er, akzeptiert es aber nicht. Klar, wo sonst gibt es so schöne fettige Sachen zum Breitschmieren wie in einer Küche.

Er hat denkende Augen. Sie sind in der Lage zu denken: Dort, diesen Misthaufen sehe ich nicht. Aber dort, diese Blutwurst, die sehe ich.

Mein Mann lag schon im Bett, ich saß noch vor dem Fernseher. Ich hörte nicht, dass er auf dem Weg zum Schlafzimmer einen Schlenker in die Küche machte.

Als ich am Bett ankam, schlief er friedlich. Aber an seiner Seite, auf der weißen Wand, klebten mehrere schwarz-rote Klumpen.

Was war passiert?

Unter Umgehung des Küchenverbotes hatte er sich im Tiegel heimlich eine Blutwurst gebraten, auf einen Teller getan und mit ans Bett genommen.

Mit der Blutwurst im Mund schlief er ein.

Dann musste er niesen!



Angeklebt

Da er nicht mehr an Gewicht zunehmen will, aber gerne kaut, auch nachts, hat er immer etwas zum Mampfen am Bett. Mangels Blutwurst oder ähnlicher Delikatessen steckte er sich eines Abends zwei Kaugummis in den Mund und schlief ein.

Durch den natürlichen Speichelfluss während des Schlafes wurde der Kaugummi mit herausgespült.

Ein Teil davon klebte am Morgen schön breit gelegen auf seinem Kopfkissen, der andere Teil klebte in meinen Haaren.

Er freute sich sehr darüber, dass auch ich etwas abbekommen hatte.

Deshalb wiederholte er die gleiche Übung mit einer Tafel Schokolade. Der Effekt war noch viel größer, zumal auch farblich eine neue Variante auf das Laken kam.

Sein warmer Leib verteilte die braune Masse gleichmäßig im Bett.



Angeschmiert

Er kommt mit einem künstlich-harmlos aussehenden Gesichtsausdruck ins Wohnzimmer.

Weil er nichts sieht, was sich außerhalb seines Tunnelblicks abspielt, denkt er, dass ich auch nichts mitbekomme.

Aber ich sehe alles!

Seine rechte Hand versteckt er hinter dem Rücken, die Finger sind leicht gekrümmt. Er setzt sich, wendet sein Gesicht von mir ab und schiebt eine Wurstscheibe nach der anderen in den Mund. In mir ruft es verzweifelt: »Serviette, Serviette!«

Ach was, die Sessellehne tut es auch.

Ich bin dann immer froh, dass er sich für Dauerwurst entscheidet, denn Streichwurst hinterlässt gemeinere Spuren, obwohl wir das auch schon hatten.

Nach meinem Protest sein Argument: »Reg dich doch nicht immer so auf, die Sesselbezüge sind nicht umsonst waschbar.«

Vor vielen Jahren trug er noch Nachthemden,

die hatten links oben eine Brusttasche, das kam seinem abendlichen Hunger sehr entgegen. Die Wurstscheiben steckte er in die Tasche und entnahm sie bei Bedarf.

Wer mir sagen kann, wo ich noch solche Nachthemden kaufen kann, möchte sich bitte melden.

